

# Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. B. Langer und D. Balzer 2 R. - Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. - Mk. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strasburg bei C. B. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn, der Exped. der Thorer Ostdeutschen Ztg., Bräudenstraße

## Der deutsche Handelstag und der „Wirtschaftliche Senat.“

II.

Es ist für Handel und Industrie nicht gut, wenn wir ein Parlament bilden, dessen Mitglieder in ihr eigenes Portemonnaie hineinreden. Es ist schon unmöglich genug, sich aus den Berichten der einzelnen Handelskammern ein wahrheitsgetreues Bild der Industrie des von ihr vertretenen Bezirks zu machen. Das in Deutschland in Folge unserer Steuerysteme übliche Vermögens-Versteckenspielen läßt stets alles grau in grau malen. Stellt man die Jahresberichte einzelner Handelskammern unserer blühendsten Industriebezirke von zehn zu zehn Jahren zusammen, so findet man während acht Jahren Klagen über Klagen, während zweier Jahre sehr abgeschwächte Zufriedenheit. Erstaunt fragt man, aus welchen Jahren denn die augenfällige Prosperität datirt? Der „wirtschaftliche Senat“ wird unseres Erachtens ein getreues Echo solcher unzuverlässigen Berichte werden.

Er wird aber Schlimmeres sein. In Deutschland, wie in jedem Freihandelsland, stehen sich Interessengruppen gegenüber. Alle gleichmäßig nach ihrer Bedeutung im „wirtschaftlichen Senat“ vertreten zu lassen, ist eine Unmöglichkeit. Demnach wird die eine Interessengruppe über die andere dominieren und sie schädigen. Der rührige Gladbacher Baumwollspinner, der unter wohligen Schutzöllen gerne ein freundliches, von der englischen Varentage nicht mehr gefährdetes Dasein führen möchte, wird die Wuppertaler Industrie, welche allein jährlich 10,000 Ballen Twist, über 6000 Ballen Wollengarn aus England bezieht und darauf schon einen das Wuppenthaler Fabrikat genügend vertheuernden Zoll zahlt, nicht berücksichtigen. Was geht ihn das Wuppenthal an! Dessen Erzeugnisse sind zwar Exportwaare und wenn diese durch Erhöhung der Twist- und Wollengarnzölle noch mehr als schon jetzt verteuert werden, hört die Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande auf. Die Industrie würde zu Grunde gehen, denn bevor der Gladbacher dieselbe

Waare in gleicher Güte und Billigkeit wie England spinnen lernt, würden Jahre vergehen, gerade genug, um das Unheil nicht wieder gut machen zu können. Der Sodafabrikant, ein Geschäftszweig der Rheinprovinz, welcher sich seit Jahren durch die ungestüme Schutzollforderung hervorgethan hat, fragt natürlich nicht darnach, ob die Alizarinfabrikation, die in Deutschland einen Umfang erreicht wie in keinen anderen Lande, höhere Sodapreise, als er in England bezahlen würde, auch bezahlen kann. Da sollen denn Zollrückvergütungen helfen. Es ist das so ein beliebtes Vorschlagswort, um alle freihändlerischen Einwendungen zu beseitigen. Wir würden mit der in einem „Wirtschaftlichen Senat“ bei der Rührigkeit und fanatischen Agitationslust unvermeidlichen Präponderanz der Schutzollbestrebungen in eine vollständige Umwandlung unseres handelspolitischen Systems, in eine unübersehbare Fülle von Ausnahmezöllen für einzelne Industriezweige hineingerathen. Verliert man den Zusammenhang des volkswirtschaftlichen Organismus eines Landes außer Auge, leidet man den einseitigen Erfahrungen und Wünschen einzelner Interessengruppen sein Ohr, so ist unabsehbarer Ruin der eingelebten Industrien die Folge. Wir befürchten, der Einfluß des „Wirtschaftlichen Senats“ würde sich auf den Ruinen zahlreicher Industriegebäude aufbauen.

Wohin gerathen wir mit der Anerkennung der Schutzolltheorie? Wäre unser Raum nicht beschränkt, zahllos würden wir die Beispiele aufzählen können. Eins sei genügend. Der deutsche Schulmeister einzelner Kreise hat mit Vorliebe seine freie Zeit dazu benutzt, der Seidenzucht zu warten. Dieser Industriezweig ist unzweifelhaft der Entwicklung fähig; er würde sich unter einem netten, reinlichen Schutzoll auf Seide auch gewiß entwickeln. Nun nehmen wir an, unsere volkserziehenden Seidenraupen-Industriellen stellten solchen Antrag. Wir wüßten nicht, was unsere prinzipiellen Schutzöllner dagegen einzuwenden vermöchten. Unter Schutzöllnen soll ja unsere schwache Industrie erstarken — schwach sind unsere Maulbeerplan-

zungen — unsere entwicklungsfähige Industrie sich heben — entwicklungsfähig und sehr fortpflanzungsfähig sind die Raupen. Inzwischen konditioniren die Seidentrocknungsanstalten in Elberfeld und Grefeld allein jährlich über eine Million Pfund Seide. Wird den Seidenfabriken diese Seide, welche Italien, China und Japan zollfrei liefert, durch einen Schutzoll vertheuert, so vermindert sich die Konkurrenzfähigkeit der aus diesen Seiden fabrizirten Artikel gegenüber Lyon z. B. genau um diese Zollerhöhung. Man unterstützt das Schwache und Entwicklungsfähige und ruiniert das in langer Arbeit und in tausendfältigen Mühen erstarkte Bestehende. Somit hoffen wir, daß das „soweit thunlich“, welches Staatsminister Hoffmann dem Wunsche auf Berücksichtigung der Majoritäts-Entscheidung des deutschen Handelstages entgegenstellte, nach der Seite des „Nicht thunlich“ entschieden werden möge.

## Deutschland.

Berlin, 11. November.

Der Kronprinz des deutschen Reichs hat sich auf das Ansuchen des deutschen Fischereivereins bereit erklärt, das Protektorat der internationalen Fischerei-Ausstellung im Jahre 1880 zu Berlin zu übernehmen. Ebenso hat der landwirtschaftliche Minister, Dr. Friedenthal, seine Ernennung zum Ehrenpräsidenten der Ausstellung seitens des Vereins genehmigt. Die Ausstellung wird voraussichtlich in der neuen Ausstellungshalle des landwirtschaftlichen Museums an der Invalidenstraße stattfinden.

Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus sicherer Quelle, daß ernste Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und dem Vatican im Zuge sind, und ein erster Schritt, zur Verständigung bereits gethan ist. In Uebereinstimmung damit meldet das „D. M.-Bl.“ aus Rom, die Verhandlungen seien mit der Rückkehr des Herrn v. Kaudell in ein schnelleres Tempo übergegangen und dürften in nicht allzu ferner Zeit einen beide Theile befriedigenden Abschluß finden: wenigstens soweit es sich um die ver-

traulichen Besprechungen betreffs der Besetzung der vacanten Bischofsstühle handelt. Diese letzteren würden alsdann als Grundlage der wirklichen Verhandlungen dienen, welche in Berlin durch einen päpstlichen Nuntius geführt werden würden. Daß diese Details richtig sind, bezweifeln wir, dagegen scheint uns der Kern der Nachricht zutreffend.

In vergangener Woche wurde der Versuch gemacht, an der Thür des 16. Polizeirevier-Bureau in der Grenadierstraße eine mit Dinte geschriebene, gegen Se. Majestät den Kaiser gerichtete Schmähschrift anzuhängen. Der Thäter wurde in der Person eines stillosen Handlungsdieners, 21 Jahre alt ergriffen, während sein Komplize entkam. Wie der Inhaftirte aussagt, hatte er aus Noth das Anheften jenes Plagiats von Sozialdemokraten gegen Vergütung von einer Mark übernommen. Was daran Wahres ist, wird die Untersuchung ergeben. In letzterer Zeit haben auch wiederum einige Strolche, voraussichtlich in der Absicht, sich auf längere Zeit freies Quartier zu verschaffen, Majestätsbeleidigungen begangen.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ hört, aus dem landwirtschaftlichen Ministerium würden dem Landtage bestimmte Gesetzesvorlagen, betreffend die Meliorations-Gesellschaften, Errichtung von Landes-Cultur-Rentenbanken, Forst- und Feldpolizeiordnung zu gehen und in der Berathung beim Staatsministerium befinde sich der Jagdgesetzentwurf.

Der heutige „Reichsanzeiger“ bringt wieder eine Anzahl von auf Grund des Sozialisten-Gesetzes erlassenen Verboten. Dieselben betreffen an Druckschriften das im Verlage von H. Heimann in Breslau erscheinende „Breslauer Tageblatt“, die gesammelten Gedichte von Max Regal „Freie Lieder“, (Verlag der Genossenschafts-Buchdruckerei in Chemnitz) das im Verlag von W. Bracke in Braunschweig erscheinende „Braunschweigische Unterhaltungsblatt“, die in Gera erscheinende „Neuflische Volkszeitung“, und den in Hamburg erscheinenden „Pionier“. Ferner werden verboten der „Volksverein“ zu Neu-Münster und der „Ortsverein in Trüznitz“ (bei Zwitau.)

## Ein schwankender Charakter.

Lebensbild aus der Gegenwart von D. Bach.

(Fortsetzung.)

Marie bemerkte in ihrem Glück nicht die Aufregung Else's. Die Liebe macht fast immer egoistisch, und so sah sie nicht, daß die Schwester fast zusammenbrach unter der Wucht ihrer schmerzlichen, bitteren Gedanken, dachte nur an die wonnige Zeit, die ihr bevorstand, an den Tag, der den heißesten Wunsch ihres liebenden Herzens erfüllen sollte. Sie ahnte und konnte nicht ahnen, was Else empfand; denn mit Aufbietung aller geistigen und physischen Kräfte gelang es dem jungen Mädchen, vor Marien ihr Empfinden zu verbergen.

Endlich erschien der ersehnte, der gefürchtete Tag. Bräutlich geschmückt stand Marie, in träumerisches Sinnen versunken, in ihrem Zimmer. Mit einem zwischen Lust und Schmerz schwankenden Lächeln flogen ihre Augen von einem Gegenstande zum andern, als wollten sie noch einmal Alles erfassen, was sie bis jetzt umgeben; ein Seufzer hob ihre von verschiedenen Eindrücken bewegte Brust, als ihr Blick Else traf, die ganz gegen ihre Gewohnheit langsam, schwerfällig die Vorbereitungen zu ihrer Toilette traf. Jetzt war der Augenblick gekommen, wo sie von den Erinnerungen der Mädchenjahre scheidet, wo sie die Eltern, die Schwester, — kaum wußte Marie, daß Else es nicht wirklich war, — verlassen mußte, um dem Mann in sein Heim zu folgen; der Augenblick, den sie in wachen Träumen so oft herbeigesehnt, er erfüllte sie jetzt mit einem ihr selbst unbegreiflichen Weh. Die Kinderträume, die harmlose Mädchenzeit waren vor-

bei, der Ernst des Lebens trat an sie heran; es war ein großer, wichtiger, entscheidender Schritt für's ganze Leben, den sie heute that; die Pflichten und Sorgen der Hausfrau mußte sie erfüllen; es war ein Gelübde für die Zeit ihres irdischen Daseins, das sie an den Stufen des Altars ablegen wollte. — Unbewußt rann Thräne um Thräne die Wange herab, — doch — jetzt hielt sein Wagen vor der Thür; helle Gluth flog über das reizende Gesicht des Mädchens, dann umschlang sie Elsen, die über ihr weißes Kleid gebückt eine Rose anzuhängen schien, drückte sie stürmisch an sich und eilte in das Zimmer der Eltern, um den Bräutigam zu empfangen.

Kaum hatte Marie das Zimmer verlassen, da blickte Else auf; ein krampfhaftes Schluchzen entrang sich ihrer Brust, der zarte Körper erbehte und mit einem leisen Schmerzensschrei sank sie zurück auf ihren Platz. Wenige Minuten blieb sie in Weh versunken regungslos auf dem Sessel liegen, dann sprang sie mit einem raschen Blick zum Himmel auf, presste die Hand auf die weinenden Augen und vollendete flüchtig ihre Toilette. Mit dem Ausdruck der tiefsten Verachtung gegen alles Aeußerliche fiel ihr Blick zufällig auf den Spiegel, und als ihr leichenblaßes Gesicht ihr daraus entgegenstarrte, flüsterte sie, indem sie das Zimmer verließ: „Es muß sein! Gott stärke mich!“

Lüdtke, welcher seine liebevollende Braut mit seinen Armen umfangen hielt, warf, als Else in ihrem luftigen, weißen Gewande, mit dem frischen, weißen Rosen im Haare, eintrat einem raschen Blick auf sie, und als er das bleiche, schmerzdurchzuckte Antlitz sah, sanken unwillkürlich seine Arme herab.

Wie sich doch heute wieder die beiden Mädchen glichen. Fast noch mehr, als ehemals; denn der Ausdruck in Else's Gesicht wäre dem Marien's jetzt ganz gleich gewesen, wenn nicht ihre Augen fast starr geblickt hätten, während die Marien's trotz der vergossenen Thränen, wonnig strahlten.

„Nicht war Else,“ begann Lüdtke, als seine junge Schwägerin ihm leise Glück gewünscht, „von heute an gestatten Sie mir, Sie als meine Schwester zu betrachten? heute tauschen wir das fremde „Sie“ mit dem brüderlichen „Du“ ein? Die Kluft, die uns trennt, muß schwinden, — Sie bedürfen des Bruders, des Freundes!“

Marie schaute bittend zu der Schwester auf die in unsäglicher Verwirrung vor ihnen stand, die Wangen in Gluth getaucht.

„Else erfülle seine Bitte,“ bat Marie innig; „thue es mir zu Liebe; thue es, damit unserem Bunde nicht Deine schwesterliche Liebe fehlt; werde ihm eine treue Schwester, wie Du es mir ja immer gewesen bist!“

Die beiden Bertram's waren stumme Zeugen der Scene gewesen; jetzt traten auch sie herzu, und Elsen's Hand erfassend, sagte Herr Bertram:

„Wie Du unser Kind bist und bleibst, so sei unserm Sohne Schwester!“

„Bruder,“ liselte Else und reichte dem jungen Manne mit einem trüben Lächeln die Hand; in demselben Augenblick zog er sie leise, jaht an sich und drückte einen flüchtigen Kuß auf ihre Stirn, — da, wie von einem electrischen Funken berührt, schrat sie zurück und sank halb ohnmächtig in Frau Bertram's Arme.

„Unsere Gäste warten,“ meinte Herr Bertram von dem Ausritte unangenehm berührt „komm, Else, — es ist Zeit!“

Rasch raffte sich das junge Mädchen auf und kurze Zeit darauf stand das Brautpaar am Altare, um den priesterlichen Segen zu empfangen.

Fast alle Gäste waren schon anwesend: die Ceremonie begann, Pastor K. erging sich in einer langen, ausführlichen Predigt über die Pflichten einer christlichen Hausfrau, die über ihrer Liebe ihren Gott nicht vergessen dürfe, sondern ihren Einfluß dazu brauchen müsse, daß ihr ganzes Haus dem Herrn diene u.

Er rührte dadurch Marie zu heißen Thränen, während ihr Bräutigam eine gewisse Ungeduld nicht verbergen konnte. Eben begannen die nöthigen Fragen; es fehlte nur noch an dem bindenden Worte „Ja“.

Da, als eben die Braut das verhängnißvolle Wort, von Thränen erstickt, leise gesprochen, fielen Lüdtke's Augen auf die Gäste, und sein erschreckter Blick traf Jenny von Brandt, die ruhig, ohne mit der Wimper zu zucken, ihre dunklen Augen auf ihn heftete.

Es bedurfte einiger Augenblicke, ehe sich der junge Mann so weit gesammelt hatte, um den Sinn der Frage des Pastors zu fassen, dann sagte er aber laut und fest mit starker Betonung: „Ja!“

Alles drängte sich herzu, um dem vermählten Paar Glück zu wünschen; bald stand auch Jenny Lüdtke gegenüber.

„Meinen Glückwunsch, Herr Dr. Lüdtke,“ sagte sie, und ein höhnisches Lächeln kränzelte ihre feinen Lippen; „mögen Sie das Glück im Ehestand finden, das ich Ihnen wünsche.“

— Mit dem hier eingetroffenen Commissarius des Londoner General-Post-Amtes ist betreffs des Telegraphen-Verkehrs mit England unter dem dankenswerthen Entgegenkommen der holländischen und belgischen Telegraphen-Verwaltung und der betheligen Kabel-Gesellschaften ein Einverständnis erzielt worden. Die Ueber-einkunft tritt zu Neujahr 1879 in Kraft. Jedes Wort zwischen Deutschland und England kostet 30 Pfennige, ohne Unterschied des Abgangs oder des Bestimmungsortes, ohne Grundtage, ohne Minimum, gleichviel auf welchem Wege die Beförderung erfolgt.

— Das Urtheil in dem Proceß gegen den Redakteur der früheren „Berliner Freien Presse“ Pulkrabek und gegen Dr. Guido Weiß wurde heute publizirt. Danach ist Pulkrabek zu 4 Jahren, Weiß zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Nach den in neuerer Zeit gemachten Wahrnehmungen ist die Sterblichkeit unter den auf Kosten der Reichsverwaltung zu unterhaltenen Invaliden eine viel bedeutendere als man bei Veranschlagung des Reichs-Invalidenfonds in der Voranschlagung nach den hierüber vorliegenden statistischen Ermittlungen angenommen hat. Dies ist sowohl bei den in Folge des Krieges von 1870/71 zu Invaliden gewordenen Personen der Fall, als auch bei den ehemals französischen Militärpersonen, welche in Elsaß-Lothringen verblieben und aus Reichsmitteln ihre Pension beziehen. Da nun aber auch ferner sich herausgestellt hat, daß die Zahl der Pensionirungen in Folge des Krieges von 1870/71 viel geringer gewesen ist, als man bei Bemessung des Reichs-Invalidenfonds erwarten konnte, so ist zu erwarten, daß aus diesem Fonds seiner Zeit ein ganz erheblicher Ueberschuß verbleiben wird, welcher den Reichsfinanzen in erfreulicher Weise zu Gute kommen wird. Es wäre zu wünschen, daß den künftigen gemachten Erfahrungen entsprechend, schon jetzt eine passende Verwendung der event. überschüssigen Mittel erfolgen könnte und nicht erst bis zu jener fernen Zeit damit gewartet würde, wo eine unendliche Ausschüttung des Fonds doch erfolgen müßte.

— Der Wiener „Deutsch. Btg.“ telegraphirt man aus Leipzig: „In Krimmichau bereiten sich 126 Familien von Sozialdemokraten zur Auswanderung vor; aus Chemnitz und Mexane wird Aehnliches berichtet.“ Bestätigung der Nachricht ist natürlich abzuwarten. Tritt eine solche ein, so kann man den Wanderlustigen nur Glück auf die Reise wünschen.

— Aus der eben erschienenen Uebersicht über die in der Woche vom 27. Oktober bis 2. November in den deutschen Münzstätten stattgehabten Ausprägungen von Reichsgold- und Silbermünzen ergibt sich deutlich, daß wir an der Grenze der Ausprägung von Silbermünzen angelangt sind. Von letzteren sind in der betreffenden Woche überhaupt nur Einmarkstücke, und zwar nur für 57 930 M in Hamburg geprägt worden. An der Maximalziffer, welche durch das Münzgesetz vorgesehen ist, fehlt jetzt nicht mehr ganz eine halbe Million Mark. Von der Anfangs beabsichtigten Wiedereinziehung der ersten Fünfzigpfennigstücke, denen man eine zu große Aehnlichkeit mit dem Bechdennigstück nachsagte, scheint man wieder zurückgekommen zu sein. Es sind bisher im Ganzen nur 328 Stück eingezogen.

Hierauf eilte sie weg, um sich durch Herrn Bertram den Anwesenden vorstellen zu lassen. Lüdke schaute der hohen, stolzen Gestalt in dem schweren, schwarzen Atlaskleide, das so wundervoll zu dem bleichen Gesichte, zu den dunkeln, blühenden Augen, den weichen, fast blauschwarzen Haaren paßte, wie versteinert nach. Ein vorwurfsvoller Blick traf Bormann, der achselzuckend, aber lächelnd ihm entgegen-trat und fragte: „Hast Du auch die Lehren beherzigt, die Dir der Pastor gegeben? Wirst Du auch eine recht christliche Ehe führen? Heiß gemacht hat er Dir die Hölle!“

Lüdke sah ihn unmuthig an. „Das kümmert Dich doch wohl wenig“, meinte er flüster. „Ich möchte nur wissen, ob ich Dir die angenehme Ueberraschung, sie hier zu sehen, verdanke?“

Bormann lachte auf: „Wahrhaftig, ich wußte, Dein Verdrach würde sich auf mich lenken. Dabei hatte ich keine Ahnung von ihrem Hiersein, von ihrer Bekanntschaft mit Bertram.“

In diesem Augenblicke eilte Jenny mit Elsen bei ihnen vorüber, um in den sie erwartenden Wagen zu steigen.

„Elsie und Jenny vereint“, rief Lüdke erregt; „wer hat diese beiden Mädchen zusammengeführt?“

„Jenny ist vermählt!“ flüsterte Bormann Lüdken zu; mache gute Miene zum bösen Spiel — und reiz sie nicht!“

Das Brautpaar mußte einsteigen, und das Fest vereinte die verschiedenen Elemente der Gesellschaft. Niemand ahnte die schmerzlichen Empfindungen, die einige der Anwesenden unter der heiteren Oberfläche verbargen.

— Ob der Ankauf von Privatbahnen schon den nächsten Landtag beschäftigen wird und in welchem Umfange, darüber herrscht noch vollkommenes Dunkel. Jede Nachricht eines gut Unterrichteten pflegt schon folgenden Tages durch das Dementi eines besser Unterrichteten abgelöst zu werden, und es ist kein Zweifel, daß über die bevorstehenden Vorlagen objectiv noch soviel Zweifel bestehen, daß die best Unterrichteten gar Nichts wissen.

— Wie mitgeteilt wird, hat der Handelsminister die Differentialtarife zu Gunsten von Eichenlohe verboten. Nächste dem Holz war die Eichenlohe von Schwede das zweite Beispiel für die Schädlichkeit der Differentialtarife, welches Fürst Bismarck in seiner Tarifrede vom März d. J. anführte. Ob für das öffentliche Wohl die Begünstigung der Besitzer von von Eichenlohe Waldungen ebensoviel gilt, wie die Benachtheiligung der Gerbereien, wird der Erfolg ausweisen.

— Die „Köln. Btg.“ bringt wiederum einen äußerst scharf gehaltenen Artikel gegen den Marineminister Herrn von Stosch. Nachdem sie zunächst der auffälligen Art gedacht, wie Admiral Werner verabschiedet worden, und daran die Bemerkung geknüpft, daß auch die Admirale Zachmann und Helf dem „System Stosch“ hätten weichen müssen, bemerkt sie u. A.: „Man hat eine der wesentlichen Ursachen des Unglücks bei Folkestone in der zu engen Formation des Geschwaders finden wollen, und gerade Marinefreie sind es, die über diese Formation das abschreckendste Urtheil fällen. Wenn nun auch Herr v. Stosch sich persönlich dieser Erkenntniß verschließen mag, so wäre es dennoch sicherlich angezeigt gewesen, gerade über diese Frage sofort eine jeemännische Enquete zu berufen, schon um nicht die Meinung auffommen zu lassen, daß man einen Unglücksfall, bei dem 300 Menschenleben verloren gingen, nicht mit dem erforderlichen Ernste betrachte, und um der mit Recht aufgeregten Oeffentlichkeit einen Beweis der Theilnahme und des fürsorgenden Interesses zu geben. Von alle dem ist aber nichts geschahen, die alten Bestimmungen bestehen noch wie vor, und wenn wir wieder einmal ein Panzergeschwader ausrüsten sollten — leider werden wir so bald nicht in der Lage sein — wird es, wenn es dem befehlführenden Admiral gefällt, in der gleichen gefährlichen Formation fahren können. Unsere Panzerschiffe sind übrigens in früheren Jahren auch bei einer solchen engen Fahrordnung zusammengestoßen oder kam Herr v. Stosch uns etwa sagen, daß es im vorigen Jahre bei den Manövern unserer Panzerschiffe im Mittelmeer ohne Carabollagen abgegangen ist? Wir haben seiner Zeit den Chef der Admiralität aufgefordert, unsere diesbezügliche Auslassung, wenn die Sache sich anders verhält, richtig zu stellen. Wir haben erklärt, daß gerade unter dem Contre-Admiral Batsch diese Zusammenstöße stattfanden; bis heute ist keine Erklärung in der Oeffentlichkeit erschienen, die uns veranlassen könnte, unsere Angaben als ungenau anzusehen. Wir haben vielmehr heute doppelten Grund, sie als That-sachen zu bezeichnen. Sollte wirklich Herr v. Stosch darüber nichts wissen? Sollten wirklich, was uns freilich geradezu unglücklich scheint, ihm seine Untergebenen damals diese Unfälle pflichtwidrig verheimlicht haben? Weiß er es aber, so hat er auf der Tribüne des

## VII.

Kraftvoll wahr' in dem Herzen das Kleinod seines Glaubens.  
Doch stets heilig und still, nicht vor den Augen der Welt.  
Frömmlicher und Myster meid' und stiehe die Fesseln der Knechtschaft;  
Frei nur trägt Dich der Flug geistiger Schwingen empor.  
Mahlmann.

Ernst Lüdke saß am Sonntag nach seiner Hochzeit vor dem Schreibtisch, die Stirn auf die Hand gestützt, in Nachdenken vertieft. Fein beschriebene Blätter lagen vor ihm.

Die Züge des jungen Arztes zeigten große Abspannung, die Augen schienen überwacht, der Ausdruck war ernst und finnick.

Er hatte die Nacht an einem Krankenlager zugebracht, und der Tod hatte seine Ernte gehalten trotz der unsäglichen Mühe, die Ernst sich gegeben, das Leben des Patienten zu erhalten. Die während der Nacht durchlebten Szenen standen lebhaft vor seinem Geiste; kein Schlaf war in seine Augen gekommen und jetzt mußte er seine Gedanken sammeln, um eine Abhandlung für ein medicinisches Blatt zu vollenden. Seit seinem Hochzeitstage war der junge Mann noch nicht froh geworden, obgleich Marie, lieblich und anmuthig, ihm zur Seite stand und die kurze Zeit ihres Ehestandes dem geliebten Manne zu versüßen suchte. Fortwährend schwebte ihm die dunkle Gestalt Jenny's vor, hörte er ihren höhnischen Glückwunsch und sah sie mit Elsen fortgeschweben.

Wie die Zerstörerinnen seines jungen Glückes war sie ihm in jenem Augenblicke erschienen, und trotz der Mühe die er sich gab, ihr Bild aus seiner Seele zu verdrängen, gelang es ihm

Reichstages den Vertretern des Volks eine Mittheilung vorenthalten, die diesen gewiß sehr erwünscht und interessant gewesen wäre. Wie dem aber auch sei, nach Folkestone lag ihm eine Abänderung der einschlägigen Artikel des Reglements jedenfalls nahe genug.“

**Mainz, 2. November.** Derselbe Colportage-Buchhändler, von dem der Uhren-Prämien-Schwindel ausgegangen und über den die Zeitungen vor einigen Wochen berichteten, ist in eine neue Schwindelgeschichte verflochten worden. Vor einiger Zeit wurde in hiesiger Stadt ein Lieferungswerk colportirt und als mit dem Schlußheft des Werkes — ein Sopha mit grünem Nips überzogen — in Aussicht gestellt. Eine Abbildung des Mobiliars war dem ersten Heft des Schwindromans beigelegt. Der Abjaz des Werkes war mit Rücksicht auf das zu erlangende Sopha ein wahrhaft glänzender. Die ersten 30 Hefte des Romans wurden von der Colportage-Buchhandlung mit bewundernswerther Schnelligkeit geliefert; nun trat jedoch eine Stockung ein, und immer spärlicher kamen die Hefte, bis endlich die vier letzten Nummern vollständig ausblieben. Einer der Abonnenten begann die Buchhandlung zur Lieferung der noch fehlenden und besonders der Schlußnummern zu drängen, doch ohne den gewünschten Erfolg zu erzielen. Mit leeren Ausreden wurde er immer abgeseifit. Dadurch, daß die Abonnenten nicht in Besitz des Schlußheftes gesetzt wurden, war auch die Buchhandlung noch nicht verpflichtet, daß Sopha zu liefern; war es der Buchhandlung doch augenscheinlich gar nicht darum zu thun, auch nur einem ihrer Abonnenten das Mobiliar zu verabsolgen. Um diese Prellerei wenigstens der gesetzlichen Strafe nicht zu entziehen, wurde dieser Tage von dem oben bezeichneten Abonnenten der Staatsbehörde Anzeige gemacht. Diese hat Untersuchung eingeleitet.

## Frankreich.

— Im Pariser Gemeinderath hat in der vorigen Woche die Frage der elektrischen Beleuchtung zur Berathung gestanden. Es handelte sich zunächst darum, ob diejenigen Experimente, die man in der Avenue de l'Opera, am Theatre Francais und am Palais Bourbon gemacht hatte und die nach früheren Bestimmungen mit dem 31. Oktober ihr Ende erreicht haben würden, fortgesetzt werden sollten. Die Commission, die die Frage zu prüfen hatte, hatte beantragt, daß bis Ende November die elektrische Beleuchtung andauern sollte. Dieser Antrag wurde schließlich auch angenommen, da der Seine-Präfect mitgeteilt hatte, daß sich die Regierung für die Fortsetzung dieser Versuche sehr interessire und dieselben auch billiger zu bewerkstelligen hoffe.

## Großbritannien.

**London, 11. November.** Ein Telegramm aus Bombay enthält eine Meldung der „Times of India“, wonach man in Simla auf eine friedliche Lösung der Schwierigkeiten mit Afghanistan hofft und annimmt, Rußland werde im Interesse des Friedens eine Pression auf den Emir ausüben, der ohnehin auf Erfolge gegen die Engländer nicht rechne. (?)

## Rußland.

**Petersburg, 11. November.** Aus eingezogenen authentischen Berichten aus dem

nicht. Dazu gesellte sich der quälende Gedanke an Elsie. Er durfte und konnte es sich nicht verhehlen, daß das junge Mädchen ihn immer noch liebte. Die letzten Augenblicke vor seiner Trauung, im Hause der Braut, hatten ihm den Beweis nur zu deutlich geliefert. Er stellte sich die Qualen vor, die das junge Mädchen bei Mariens und seinem Glücke empfunden, und tiefes Mitleid für Elsie erwachte in ihm; denn es gab kein Mittel, sie von dem Weh, das er ihr zugefügt, zu heilen.

Es bedurfte einer gewaltigen Kraftanstrengung, um Herr der in ihm tobenden Gedanken zu werden, und nur mit Mühe fand er die geistige Ruhe, um seine augenblickliche Arbeit zu Ende zu führen.

Rasch flog die Feder über das Papier; vertieft in seine Arbeit, hörte er nicht Marien eintreten. Sie war zum Ausgehen bereit, ein in Sammet gebundenes Gesangbuch, welches sie in der Hand hielt, zeigte an, daß sie den Weg zur Kirche nehmen wollte.

Als sie ihren Gatten so eifrig schreiben fand, glitt ein schmerzlicher Ausdruck über ihr Antlitz; ihre Augen setzten sich auf die vielen engbeschriebenen Seiten, sie trat leise zu ihm heran, bog ihr rosiges Gesicht zu ihm nieder und drückte einen leisen Kuß auf seine Stirn.

Er hob den Kopf empor und ein schwaches Lächeln belebte sein Gesicht als er sein junges, schönes Weib sah.

Zerstreut ließ er seine Blicke über ihre Gestalt gleiten, und als sie schweigend vor ihm stehen blieb, fragte er: „Du gehst aus, Marie?“

„Es ist heute Sonntag“, betonte sie mit einem bekümmerten Blick auf den Arbeitstisch;

Innern des Reichs ist konstatirbar, daß die Handels- und Fabrikverhältnisse in Tabak befriedigendste sind und bleiben. Die Messen in Nischna-Nowgorod und Charkow fielen auf's Günstigste aus. Die Fabriken des Gouvernements Wladimir haben ein günstiges Jahr.

## Provinzielles.

**Danzig, 11. November.** [Todesfall.] Ein in früheren Jahren in dem öffentlichen Leben der hiesigen Stadt wie seiner vorherigen Wirkungskreise vielfach thätiger, allgemein hochgeachteter Mitbürger, Hr. Justizrath Weiß ist heute Nacht ganz plötzlich verstorben, nachdem er noch am Abend zuvor gesund und fröhlich in einer Privat-Gesellschaft gewelt hatte. (D. J.)

— [Stellenvermittlungs-Schwindel.] Der bisherige Kaufmann G., der Handlungsgehilfe K. und zwei andere Personen hatten dieser Tage hier ein sogenanntes „Stellenvermittlungs-Geschäft“ etablirt und durch Injerate Bewerber zur Meldung aufgefordert. Die Thätigkeit des Bureaus bestand aber lediglich darin, den 12 Bewerbern, welche sich meldeten, sogenannte Injurationsgebühren abzunehmen, ohne daß man Stellen zu vergeben hatte oder solche zu besorgen suchte. Nachdem die Polizei von diesem Treiben Kenntniß erlangt hatte, wurden gestern sämmtliche vier Inhaber des betreffenden „Geschäfts“ verhaftet.

**Marienwerder.** [Landschaft.] Die General-Landschafts-Direktion kündigt sämmtliche 5prozentige Westpreussische Pfandbriefe II. Serie behufs Einlösung durch Baarzahlung des darin verschriebenen Kapitalbetrages den Inhabern zum 1. Juli 1879 mit der Aufforderung, diese Pfandbriefe nebst allen noch nicht fälligen Zinscoupons und Talons in coursfähigem Zustande in der Zeit vom 15. Februar bis zum 15. Mai 1879 zum Depositorio einer der Provinzial-Landschafts-Direktionen zu Danzig, Bromberg, Schneidemühl und Marienwerder oder zum Depositorio der General-Landschafts-Direktion gegen Empfang von Depositalscheinen einzuliefern, und demnach am 1. Juli 1879 das Kapital nebst den verfallenen Zinsen gegen Rückgabe der Depositalscheine am Orte der Deposition in Empfang zu nehmen. Für fehlende Zinscoupons wird deren Betrag in Abzug gebracht. Die Pfandbriefe können auf Gefahr des Absenders und frankirt mit der Post vom 15. Februar 1879 ab eingesandt werden und erfolgt in diesem Falle nach Zurückreichung des Depositalscheines die Uebersendung der Baluta unter voller Werthszugabe, ohne Anschreiben und unfrankirt. Denjenigen Inhabern der gekündigten Pfandbriefe, welche dieselben in 4 1/2 prozentige Pfandbriefe II. Serie freiwillig konvertiren lassen wollen, wird eine Prämie von 1 (Ein) Prozent gewährt, die Baluta des am 1. Juli 1879 fälligen 5prozentigen Coupons im Voraus gezahlt und wird hierbei das Porto für die Ein- und Rücksendung der Pfandbriefe bezw. der Gegenleistung von der Landschaft getragen werden. Für diese freiwillige Konvertirung ist die Zeit etwa vom 15. Februar 1879 ab in Aussicht genommen.

**Elbing, 8. Nov.** [Neunaugensfang. Prozeß.] Der Neunaugensfang hat sich nach dem stürmischen Wetter im hiesigen Fischereibezirk zwar wesentlich gebessert, jedoch hat der Fisch immer noch einen Preis von 10 Mk. pro Schock ungeröstet, der für unsere Verhältnisse ungewöhn-

lich hoffe, der Tag des Herrn würde Dich und mich vereint im Gotteshause finden. Kommt Du nicht mit?“

Einem Moment sah er sie an; dann schlang er seinen Arm um ihren Leib und zog sie näher an sich.

„Mein liebes Weib! Ich diene Gott besser, wenn ich arbeite, als wenn ich mit Dir in die Kirche ginge. Beten in Deinem Sinne, Marie, habe ich verlernt, — doch freut es mich, daß Du es kannst, aus voller tiefer Seele. Geh' und bete für mich mit!“

Sie sah ihn mit ihren feuchten, blauen Augen an.

„Ernst“ flüsterte sie, „komm' mit; vereint mit mir wirst Du es wieder lernen. Laß heute die Arbeit ruhen; was wir am Sonntag thun ist Gott nicht wohlgefällig. Ich hatte mich so darauf gefreut, mit Dir das Gotteswort zu hören.“

Mit einer ungeduldigen Bewegung ließ er sie los und unmuthig sagte er:

„Geh', Kind, und störe mich nicht länger. Folge Deinem Herzen, geh' beten, nie werde ich Dich darin stören — doch von mir verlange es nicht, ich habe Besseres zu thun.“

Marie schrak bei den letzten Worten ihres Gatten zusammen. Schweigend reichte sie ihm die Hand und verließ seufzend das Gemach.

Mit einem kurzen Blicke schaute er ihr nach, doch bald hatte er sich von Neuem in seine Arbeit vertieft, und die unangenehme Empfindung, die Mariens Worte in ihm erweckt hatten, verlor sich mehr und mehr.

Fortsetzung folgt.

lich hoch ist. — Auf den Ausgang des Prozesses der „Altp. Btg.“ ist man hier allgemein gespannt. Bei Gelegenheit einer Wahlversammlung in Ladekopp hiesigen Kreises soll bekanntlich Herr Rentier Sielmann-Elbing diese Zeitung eine Lügenzeitung genannt und der Reichstagsabgeordnete Freiher v. Münnigerode-Rossitten hinzugefügt haben, „davon lebt sie ja.“ Der erste Termin in dieser Angelegenheit ist nun zum 3. Decbr. angesetzt.

**Aus Westpreußen.** [Die f. Direktion der Ostbahn] ist, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, mit der Anfertigung von Vorarbeiten der Bahnlängen untergeordneter Bedeutung von Bütow nach Zollbrück und von Berent nach Hohenstein, beziehungsweise nach Braust oder Dirschau beauftragt worden.

**Königsberg, 12. November.** [Verhaftung.] Am letzten Freitag und Sonnabend wurden hier auf Veranlassung der russischen Regierung mehrere junge Leute, Korrespondenten in hiesigen großen Exportgeschäften, verhaftet. Auf einige andere wird noch gefahndet. Die Verhafteten (wie man hört, sind es vorläufig drei), sämtlich russische Unterthanen, sollen sich an nihilistischen Umtrieben betheilig haben.

[Verwarnung. Majestätsbeleidigung.] Die „Dtp. Zeitung“ berichtet, daß sieben meist jüngere hiesige Elementarlehrer von der kgl. Regierung eine ernste Verwarnung erhalten haben, weil sie sich angeblich an socialdemokratischen Bestrebungen betheilig hätten. — Vom hiesigen Criminalgericht wurde dieser Tage ein Tölpelgehilfe, der wegen Majestätsbeleidigung volle zwei Monate in Untersuchungshaft gesessen hatte, freigesprochen, da die gegen ihn erhobene Denunciation sich als höchst zweifelhaft erwies.

**Aus der Provinz, 10. Nov.** [Ein bewegtes Leben.] In der Provinzialpresse machte vor einiger Zeit die Notiz des D. „M. Blatts“ die Runde, daß die ehemalige Erziehlerin der verstorbenen Königin Mercedes von Spanien eine geborene Marienwerderin, Namens Martha Laukin, sei. Hierzu giebt die in Marienwerder erscheinende „Kogaz-Btg.“ folgende Ergänzung: „Fräulein Martha Laukin ist in Quilitzen bei Königsberg in Preußen geboren und war in Marienburg in den 60er Jahren als Lehrerin an der Töchterschule angestellt. Sie trat hier im Jahre 1864 zur katholischen Kirche über und zog ihrem schon seit längerer Zeit in Spanien und zwar in Malaga ansässigen Bruder nach. Von dort aus wurde sie als Erziehlerin der Kinder des Herzogs von Montpensier engagiert, welchen Functionen sie mehrere Jahre vorstand. Als jedoch die Familie im Jahre 1868 aus Madrid flüchtig wurde, ging Fräulein Laukin nach Mexico und von dort nach Havanna, wo sie 6 Jahre als Lehrerin an einer Schule gewirkt hat. In diesem Jahre folgte sie demnach einer Aufforderung ihrer ehemaligen Schülerin, der inzwischen auf den Thron Spaniens gelangten Mercedes von Montpensier und kehrte nach Madrid zurück; jedoch leider zu spät, um jene noch am Leben zu treffen. — Hochbeträbt über diesen Verlust unternahm Fräulein Laukin alsdann eine Reise in ihre Heimath und hat sich in jüngster Zeit auch hier in Marienburg mehrere Wochen aufgehalten, von wo aus sie vor Kurzem über Rom nach Barcelona abgereist ist, um dort eine Stelle in einem Kloster anzunehmen, welche sie der Vermittlung des Herzogs von Montpensier verdankt.“ — Fürwahr, ein vielbewegtes Gouvernamentleben!

**Bromberg, 11. November.** [Hausjuchung nach sozialdemokratischen Schriften.] In Prinzenhau hat gestern bei dem Gelbgießer Goldlust, dem Rentanten des „Bereins der Metall-dreher und Eisenarbeiter“ durch die ländliche Polizei eine Hausjuchung nach sozialdemokratischen Schriften u. dgl. stattgefunden. Es sind mehrere derselben u. dgl. „Die soziale Frage“

„Der Gewerkeverein“ u. dgl., außerdem verschiedene Protocolle, die Vereinsstatuten, die Liste der Mitglieder u. dgl. mit Beschlagen belegt und heute der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Auch bei einigen Vorstandsmitgliedern erfolgten Hausjuchungen, jedoch ohne Beschlagnahme. Der hiesige Verein ist ein Zweig des Centralvereins in Berlin. (Br. Z.)

**\* Znowrazlaw, 10. November.** [Neuer Verein.] Die hiesigen Subaltern- und sonstigen im Staatsdienst stehenden Beamten haben einen „Beamten-Casino-Verein“ gegründet. Selt kleinstädtisch, diese Beschränkung einer geselligen Vereinigung auf die Beamtenkreise!

### Entwurf zu einem neuen Statut der städt. Feuer-Societät.

Das bestehende Statut leidet hauptsächlich an drei Mängeln: es läßt unklar wer über die Höhe der Jahresbeiträge zu beschließen hat, und welche Grundätze für deren Höhe maßgebend sein sollen; es vergütet die Wiederherstellungskosten eines Partialschadens, ohne Rücksicht auf die Höhe der ganzen Versicherungs-summe; es bestimmt nichts über die Auflösung und die Vertheilung eines etwa vorhandenen Reservefonds. Diese Mängel sind aber auch erst in neuerer Zeit bemerklich geworden, als der stark anwachsende Reservefonds Aufmerksamkeit zu erregen anfing und die Kämmerei-kasse immer öfter, in die Lage kam, ihre Deficits durch Anleihen aus der Feuer-Societäts-Kasse zu decken. Im übrigen ist das alte Statut klar, kurz und wahr der Societät den Charakter eines selbstständigen, von der städt. Verwaltung ganz unabhängigen Instituts. Der neue Entwurf ändert diesen Charakter gänzlich, er macht die Societät zu einem städtischen Institut, erklärt das Vermögen derselben zu „Bürger-Vermögen im Sinne der Städteordnung“ und gewährt den Vertretern der eigentlichen Interessenten, der Hausbesitzer, weder in der Vermögens- noch sonstigen Verwaltung eine beschließende, sondern fast überall nur eine gutachtliche Stimme.

Der Entwurf dürfte daher einige erhebliche Aenderungen erfahren müssen, wenn die Hausbesitzer sich nicht aller Rechte an das Institut begeben und lediglich den Beschlüssen der städt. Behörden über die Verwendung des Vermögens unterwerfen wollen (§ 41).

Schon der § 1 dokumentirt die Veränderung des Charakters der Societät; das jetzige Statut beginnt: die Hausbesitzer der Stadt Thorn vereinigen sich u. dgl., der Entwurf sagt: Jeder Besitzer u. dgl. ist verpflichtet, der städtischen Feuer-Societät beizutreten; dem § 1 dürfte der obige Passus des Statuts wieder hinzuzufügen sein.

Der § 4 macht das Eigenthumsrecht der Hausbesitzer an dem Vermögen der Societät noch unklarer als bisher und könnte wohl der-einst so interpretirt werden, daß das Vermögen resp. der Reservefonds der Societät der Gemeinde gehört, wenn auch die Nutzungen nur den Hausbesitzern gebühren; hier wird klar und unzweideutig gesagt werden müssen: „Das Vermögen, und namentlich der sich etwa ansammelnde Reservefonds ist unbestrittenes Eigenthum der Hausbesitzer und wird bei Auflösung der Societät unter die Hausbesitzer nach Verhältniß der Versicherungssummen vertheilt.“

Es ist ferner nicht abzusehen, weshalb die Prämie von 1 vom Tausend erhoben werden soll bis zur Ansammlung eines Reservefonds von 20 % der Versicherungssumme. Nach dem alten Statut konnte die Prämie nach Bedürfniß verändert werden; es ist nicht abzusehen, zu welchem Zweck ein so kolossaler Reservefonds angeammelt werden soll, wenn die Rückversicherung obligatorisch ist. Der Satz von 10 % dürfte vollkommen hinreichend sein, und es können dann die Prämien ohne jede Besorgniß herabgesetzt werden; auch in diesem

Passus dürften Aenderungen eintreten müssen. Es liegt ferner kein Grund dafür vor, daß den städtischen Behörden das Recht zustehen soll, Zuschlagsprämien zu beschließen, wenn Zinsen und Prämien nicht ausreichen, die Brandschäden zu decken, und der Reservefonds unter 10 % der Versicherung herabsinkt; bis jetzt, nach 56 Jahren, hat der Reservefonds diese Höhe noch nicht erreicht.

Zu § 27. Daß beim Brand durch Fahrlässigkeit des Hauseigentümers oder seiner Hausgenossen ein Regressanspruch der Societät zustehen soll, erscheint ungerecht und kaum durchführbar, da wohl die meisten Brandschäden auf Fahrlässigkeit der Hausgenossen zurückzuführen sein werden. (Fortf. folgt.)

**Thorn.** [Gerichts-Verhandlung.] In dem heutigen Audienz-Termin von der Criminal-Deputation wurden die Arbeiter Jagodzinski und Wisniewski, welche die Droschke des Fuhrer-Unternehmers Sochaczewski durch Zerschneiden des Leders arg beschädigt hatten, zu je 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der Gärtner Lubenau aus Marienhof, welcher einen Bahnwärter in Ausübung seines Berufs mißhandelt hatte, wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— **Ausgrabungen.** Der hier wohnhafte russische Alterthumsforscher Ossowski, Mitglied des polnischen wissenschaftlichen Vereins und Custos des hiesigen Museums, veranstaltete neuerdings bei Dirschau links von dem nach Danzig führenden Eisenbahndamm Ausgrabungen behufs Erweiterung seiner bereits erfolgten Publikation über die vorhistorischen Denkmäler des „königlichen Preußen.“ Gelang es ihm auch nicht, die aufgefundenen, gut erhaltenen Urnen unversehrt zu erhalten, so waren doch die aufgefundenen, gut erhaltenen Langschädel nebst einigen kunstvoll gearbeiteten Zierrathen eine werthvolle Ausbeute. Die Schädel sandte der Privatgelehrte zur genaueren Untersuchung an einen Kraauer Anthropologen; die andern Fundstücke werden in dem Museum des polnischen Vereins aufbewahrt.

— **Warnung.** Kaum hat der Winter begonnen, kaum ist wieder mit der Heizung der Wohnzimmer begonnen worden, so hört man auch schon wieder von Unglücksfällen, welche durch vorzeitiges Schließen der Ofenklappen herbeigeführt worden sind. Neuerdings wird über ein derartiges in Berlin vorgekommenes Unglück von den Zeitungen berichtet. Eine abermalige Warnung vor dem frühzeitigen Schließen der Ofenklappen glauben wir daher auch jetzt wieder aussprechen zu müssen.

— **Unglücksfall.** Vor mehreren Tagen wurde in Schulitz ein Bremser, welcher von dem Güterzuge Nr. 343 herabgefallen war, überfahren und erlitt so beträchtliche Verwundungen an Fuß und Arm, daß er nach etwa 10 Minuten seinen Geist aufgab.

— **Viele unserer Hausfrauen** sind bei Einkäufen von Butter auf den Wochenmärkten noch sehr unschuldsvoll. Sie bezahlen oft eine schlechte Butter theurer als gute, da sie sich durch den Preis blenden lassen. Hauptächlich auf der Nordseite des altstädtischen Marktes stehen Butterverkäufer, die aus Polen sind und deren Butter ein polnisches Pfund, also höchstens 24 Loth wiegt. Hier zahlen die Käufer 80 Pfennige für Butter, wenn sie in der Butterfrage 90 oder 100 Pf. kostet. Da in fast allen Fällen die Qualität der scheinbar billigeren Butter eine schlechtere ist, als die von unseren Niederungs-Besitzern, und da sie nur  $\frac{1}{4}$  Pf. statt 1 Pf. wiegt, so sind die Hausfrauen die Betrogenen. Freilich ist der Zwang, die Butter in halben oder ganzen Pfunden zu Markt zu bringen, aufgehoben; wenn aber die Käufer fragen: „wie viel kostet das Pfund Butter?“ und diese Frage ohne Weiteres beantwortet wird, so muß das Stück 1 Pf. wiegen; lautet die Frage aber: „was kostet die Butter?“ so kann das Stück eine

beliebige Schwere haben, ohne daß die Verkäufer zur Strafe gezogen werden können. Also hübsch fragen: „wie theuer das Pfund Butter.“

— **Feuerschein.** In der Nähe des Kirch-dorfes Wielkalonka bei Schönsee wurde gestern ein bedeutendes Feuer bemerkt. Wir haben noch nicht erfahren können, ob und welcher Schaden entstanden, und wo es war.

— **Berichtigung.** Der Eisenbahn-Beamte S., dessen Verhaftung wir in Nr. 265 meldeten, ist Stations-Assistent, nicht Stations-Vorsteher.

### Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 12. November 1878.

Fonds: Fest, sehr still.	11. N.
Russische Banknoten	198,70 197,50
Warschau 8 Tage	198,25 197,00
Russ. 5% Anleihe v. 1877	79,40 79,00
Polnische Pfandbriefe 5%	60,20 60,20
do. Liquid. Pfandbriefe	54,20 53,70
Westpr. Pfandbriefe 4%	94,50 94,90
do. do. 4 1/2%	101,10 101,10
Kredit-Actien	389,50 387,00
Oesterr. Banknoten	172,65 172,70
Disconto-Comm. Anst.	184,25 182,25
Weizen: November-December	174,50 174,00
April-Mai	181,50 181,50
loco	124,00 123,00
Roggen:	
November-December	123,00 122,70
December-Januar	123,00 122,50
April-Mai	125,00 124,50
Mais:	
November	58,00 58,20
April-Mai	58,00 58,40
Spiritus:	
loco	52,20 51,60
November	52,00 51,50
April-Mai	52,40 52,30
Distont 5%	
Lombard 6%	

### Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 12. November 1878.

(v. Portatius und Grothe.)  
Loco 53,50 Bf. 53,25 Gld. 53,25 bez.  
Novbr. 52,50 „ 52,00 „ — „  
Frühjahr 53,50 „ 53,00 „ — „

Danzig, 11. November. Getreide-Börse.  
[S. Wielzinski.]

Weizen: trübe und fast.  
Weizen loco fand am heutigen Marke etwas bessere Kauflust. Die bezahlten Preise sind unverändert gegen Sonnabend geblieben und wurde gekauft blaupfzig 122, 127 Pfd. 150, roth milde 129 Pfd. 170, hellbunt 128 bis 130 Pfd. 178 bis 188, extra fein 134,5 Pfd. 190, alt bunt 121 Pfd. 168 Mk. per Tonne. Von russischem Weizen ist die Zufuhr heute wieder recht klein gewesen, und deshalb mußte auch das Geschäft darin beschränkt bleiben, Preise unverändert. Regulirungspreis 175 Mk.

Roggen loco war behauptet. Für inländischen wurde nach Qualität bezahlt 119 Pfd. 111, 121 Pfd. 112, 124 Pfd. 117, 125 Pfd. 119, 121, für russischen 124,5 Pfd. 118 1/2 Mk. per Tonne. Regulirungspreis 113 Mk.

Safer loco inländischer nach Qualität zu 97, 107 Mk. per Tonne gekauft.

### Berliner Viehmarkt.

Berlin, 11. November. Es standen zum Verkauf: 2019 Rinder, 7814, Schweine, 904 Kälber, 3679 Hammel.

Für Rinder verlief der Markt heute wieder ein wenig lebhafter, speziell für Ia. Qualität, die nicht stark vertreten war und bequem ca. 66 Mk. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht erreichte; auch Ia. und IIIa. Waare erfuhr eine angemessene Preissteigerung und wurde mit je 54—57 resp. 42—45 Mk. pr. Schlachtgewicht bezahlt.

Nicht so günstig läßt sich über Schweine berichten: Ia. Mecklenburger ca. 50, Ia. Pommer 46—47 Ha. ca. 45, Finken 38—40 Mk. pr. 100 Pfd. Schlachtgew. bei 20 Proz. Thara; Bokumer gingen sogar auf 42 Mk. bei 50 Pfd. Thara zurück.

Kälber wurden nur langsam geräumt und kamen über den vorwöchentlichen Preis von 45—60 Pf. pro 1 Pfd. Schlachtgewicht nicht hinaus.

Bei Hammeln war Ia. Waare knapp vertreten und hob sich hierfür der Preis auf ca. 55 Pf., während geringe Qualität auf ca. 40 Pf. pro 1 Pfd. Schlachtgew. verblieb. — Southdown fehlten.

### Öffentliche Aufforderung.

Der Knecht Andreas Rosenau aus Bismilonska, 18 Jahre alt, evangelisch, welcher im October 1877 bei der Besitzerin Auguste Meyer zu Bahrendorf, sodann im März 1878 bei dem Einlasser Schulz zu Hohenkirch gedient hat, soll in der Untersuchungssache wider Rosenau als Zeuge vernommen werden.

Jeder, dem der jetzige Aufenthaltsort des Knechts Andreas Rosenau bekannt sein sollte, wird erucht um denselben zu den Adressen R 978 B. U., anzugeben.

Strasburg, den 23. October 1878.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Untersuchungsrichter.

### Wachtung.

Meine Besichtigung von circa 740 Morgen will ich unter den günstigsten Bedingungen verpachten oder verkaufen. Pacht circa 4 1/2 Mark für den Morgen. Zur Uebernahme circa 15000 Mark erforderlich.

Rud. Hoppe.

Zalesie bei Lautenburg Wpr.

### Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Erhebung des Dreweiz-Brücken-Zolles hier selbst vom 1. December cr. ab, auf ein bis drei Jahre an den Meistbietenden, steht ein Licitations-Termin zu

Dienstag d. 12. November cr.,

Vormittags 10 Uhr,

welcher um 12 Uhr Mittags geschlossen wird, im Magistrats-Bureau hier selbst an.

Pachtlustige werden zu demselben mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Pachtdingungen hier zur Einsicht offen liegen, jeder Bieter eine Caution von 300 Mk. und Pächter den dreimonatlichen Pachtbetrag als Caution zu bestellen hat und zwar baar oder in Staatspapieren.

Gollub, den 30. October 1878.

Der Magistrat.

### Lieferung

Kloben = Brennholz  
verkauft billigst nach allen Stationen der Ostbahn und Marienburger-Mawtner Bahn u. dgl., aber nur in Waggonladungen

Danziger & Co.,

Speditoren und Commissions-Geschäft,

Zlowo bei Soltau.

### Bekanntmachung.

Am 29. November cr.,

Vormittags 11 Uhr,

sollen auf dem Gute Friedeck

400 Scheffel

Kartoffeln

in öffentlicher Auction meistbietend gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden.

Strasburg, den 29. October 1878.

Königl. Kreis = Gericht.

I. Abtheilung.



### Eine Wassermühle,

neu, mit 2 Gängen und Cylinder, nebst Gastwirthschaft und 50 Morgen Land, 15 Minuten von Bromberg, preiswerth zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft. Näheres bei

W. Arnold,

Bromberg.

Für die Winteraison bringe ich dem geehrten Publikum von Strasburg und Umgegend meine, mit allem Comfort versehene

### Bade-Anstalt

in freundliche Erinnerung.

Beliebige Bannen = Bäder

können zu jeder Zeit,

russische Bäder jeden

Donnerstag zu äußerst

mäßigen Preisen, besonders

im Abonnement, genommen

werden.

F. Sommer

auf Kamionka.



### Ein Grundstück,

bestehend aus Wohnhaus, Scheune, massivem Schuppen und Stallung, sowie 100 Morgen Ackerland (Weizenboden) und ein Antheil zu einem Torfbruch bin ich willens mit sämmtlichem Inventar aus freier Hand zu verkaufen.

Abbau Schwarzenau im October 1878.

Anton Rutkowski.

### 9000 Mark

Stiftungsgelder sind gegen pupillarisches Sicherheit von dem Curatorium der Salsmeyer'schen Stiftung in Raudnitz zu vergeben.

### Eine Windmühle

nebst 6 Morgen Weizenboden bin ich Willens unter guten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Wittive Groszkowska, Rosenthal per Loban Westpr.

**Nothwendige Subhaftation.**

Das dem Dr. Hugo Holber - Egger zu Bischofsverder und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau Ludovika geb. Jackstein gehörige, in Stangenwalde belegene, im Grundbuche von Stangenwalde Band 3. Seite 432 Blatt 113 verzeichnete Grundstück soll am

**3. Dezember d. Js.,** Vorm. 10 Uhr, im Gerichtsstagslokal zu Bischofsverder im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

**4. Dezember d. Js.,** Vorm. 11 Uhr, im Terminzimmer No. 1 des Gerichtsgebäudes zu Rosenbergr Westpr. verkündet werden.

Es beträgt das Gesamtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks: 10 Hektar 11 Ar 60 □ Meter; der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 27<sup>31</sup>/<sub>100</sub> Thlr.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekeneuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Rosenbergr Westpr., den 25. Septbr. 1878.  
**Königl. Kreis-Gericht.**  
Der Subhaftationsrichter.

**Nothwendige Subhaftation.**

Das dem Einflasser Mathias Bulinski gehörige, in Pobjosfoligora belegene, im Hypothekeneuch dieses Orts unter der Nummer 1 verzeichnete Grundstück soll am

**30. Dezember h.,** 11 Uhr Vormittags, in Pobjosfoligora an Ort und Stelle — im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

**31. Dezember h.,** 11 Uhr Vormittags, an hiesiger Gerichtsstelle verkündet werden.

Es beträgt das Gesamtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks: 34,1700 ha. Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 100,34 Thaler. Nutzungswert, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 105 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekeneuch und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekeneuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Gollub, den 6. November 1878.

**Königliches Kreis-Gericht.**  
Der Subhaftations-Richter.

**Nothwendige Subhaftation.**

Das den Schlossermeister Thomas und Johanna, geb. Karla, Borowski'schen Eheleuten zu Lautenburg gehörige, in der Stadt Lautenburg belegene, im Hypothekeneuch von Lautenburg unter Nr. 182 verzeichnete Grundstück soll am

**21. Dezember d. J.,** Vorm. 11 Uhr, im hiesigen Gerichtszimmer — im Wege der Zwangsvollstreckung — versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

**24. Dezember d. J.,** Mittags 12 Uhr, im hiesigen Gerichtslokal verkündet werden. Es beträgt der Nutzungswert, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 123 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekeneuch und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekeneuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Lautenburg, den 26. Oktober 1878.

**Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.**  
Der Subhaftationsrichter.

Meine in Ehrenthal per Culin befindliche seit 7 Jahren mit bestem Erfolg betriebene

**Gastwirthschaft**

nebst 20 Morgen preuß. Acker, durchweg Weizenboden, mit guten geräumigen Gebäuden, bin ich willens sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Käufer wollen sich an mich melden.  
**Johann Ziebarth,** Besitzer.

**Malzbombons,**

**Malzertract,**

**Malzertract mit Eisen,**  
**Brustcaramellen**

empfehlen die Löwen-Apotheke in Graudenz, Herrenstrasse 22.

**Galanterie-Waaren,**  
**Lampen, Schuh und Stiefel,**

in größter Auswahl, reeller guter Qualität und soliden Preisen.

**M. L. Wohlgemuth.**

**Carl Heinicke**  
vorm. F. L. Höltzel,  
Graudenz, Herrenstrasse 10,  
empfiehlt seinen eröffneten  
**Grossen**  
**Weihnachts-Ausverkauf.**  
Feste Preise. Baare Casse 5%  
Proben nach ausserhalb postfrei.

**Patent. Kaiser-Lampe.**  
**Ohne Cylinder. Keine Explosion.**  
Diese neueste und praktischste Petroleum-Lampe, welche überall mit ungetheiltem Beifall aufgenommen worden, ist in allen Städten bei jedem bedeutenderen Lampenhändler zu haben.  
**Paul Heussi, Leipzig,**  
Engros und Export.

Billig! **Eduard Lustig.** Billig!  
Strasburg. Strasburg.  
300 Pfd. Strickwolle,  
500 Stück Kopfstücher,  
300 " Taillentücher,  
300 " seidene Damentücher,  
100 " wollene Damentücher,  
300 " moderne Damen-Filzhüte,  
300 " Tisch-, Hänge- u. Küchen-Lampen,  
300 Paar Filz- und Luchshuhe und  
500 " Handschuhe,  
sowie eine wirklich große Auswahl von:  
Blumen, Federn, Seidenbänder, Ripsbänder, Mulls, Batiste, Rausoc-Patent und echte Sammete; ferner: Gummischuhe, russische Boots, Regenschirme und Wachsläuferzeuge,  
empfehle ich hiermit dem hochgeehrten Publikum von hier und Umgegend, zu noch nie dagewesenen, auffallend billigen Preisen.  
**Eduard Lustig.**  
Billig!!! Billig!!! Billig!!!

Mein  
**50 Pfennig-Bazar**  
ist mit einer reichhaltigen Auswahl, ganz neuer  
**Gebrauchs- u. Luxus-Gegenstände,**  
wieder eröffnet, und empfehle ich denselben einer geneigten Beachtung.  
**M. L. Wohlgemuth.**

Seit einem Vierteljahrhundert  
bei Gicht und Rheumatismus  
tausendfach bewährt, können die **Paris'schen Waldwoll-Produkte:** Unterkleider, Watte, Del, Extrakt, Seife etc., allen an obigen Uebeln Leidenden nicht genug empfohlen werden.  
Alleinverkauf für **Thorn** bei  
**D. Sternberg.**

**Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft**  
in Berlin.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniss unserer Mitglieder, daß nach Beschluß des Verwaltungsraths

**eine Rückgewähr von 20%**

der eingezahlten Prämie stattfinden wird. Die Auszahlung der Beträge wird sofort beginnen, jedoch bei der Zahl von 23,500 Mitgliedern mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Etwasige Reclamationen wegen Nichtempfang des Geldes werden vom 15. December ab bis zum Schluß des Jahres erbeten.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

**F. Gruner,**  
Director.

Als  
**Gesinde-Vermietherin**  
empfiehlt sich  
**Marie Schultz,**  
Strasburg Westpr., im Kaufmann  
Loewenberg'schen Hinterhause.



**Ein Gasthaus,**

dicht bei der Stadt, nebst Garten und Tanzsaal, Kegelbahn und 3 Mrg. preuß. Ackerland, an der Promenade gelegen, inclusive 4 Häuser, welche jährlich 180 Thlr. Miete bringen, ist für den Preis von 6000 Thlr. bei 2000 Thlr. Anzahlung, Familienverhältnisse halber, schleunigst zu verkaufen. Hypotheken fest.

Nähere Auskunft ertheilt  
Herr **O. Siebert** in Marienwerder.

- = Rübuchen, =
- = Leinkuchen, =
- = Roggenkleie und =
- = Weizenkleie. =

**Prima Dampf-Fabrikat.**

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

**Gebrüder Neumann,**  
Thorn.

**Destillations-Geschäft!**

Ein Destillations-Geschäft am hiesigen Plage ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
Eventuell wird zugleich das dreistöckige, massive

**Grundstück**

mit Nebengebäuden, in bester Geschäfts-Gegend der Stadt, in welcher die Destillation betrieben wird, zum Verkaufe gestellt.  
Rechtsanwalt **Warda,** Thorn.

**Rheinischer**

**Trauben-Brusthonig**

als bestes, angenehmes und sicheres Hustenmittel, viel tausendfach empfohlen u. A. von Autoritäten wie Dr. Rüst, Medizinalrath, Dr. Freytag, Königl. Professor, Dr. Gsellius, Dr. Lange, Dr. Gräje etc.

**Allein acht**

mit dieser Verschlussmarke  
a Flasche 1, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 3  
Mark zu haben in Thorn  
bei Herrn Apotheker **Carl Spilker,** Droguenhandlung, Windstrasse Nr. 165  
und **Friedrich Schuf,** Altstadt, Markt 437.



**Ein Darlehen**

von 4500 Mark wird gegen sehr ausreichende Sicherheit gesucht. Auskunft bei

**A. F. Sieg,** Graudenz,  
Blumenstr. 17.

**Borzügliche**

**Stückkohlen,**

bestes und billigstes Heiz-Material. Trocknes Kiefern-, Birken-, Eichen- und Buchen-Klobenholz liefere ich billigt vor Käufers Thür.

Ferner empfehle mein Lager von:  
**Kalk, Cement, Dachpappe, Steinkohlen-Theer u. Dachlaß, Englische Schmiedekohlen etc.**

**Herrmann Prinz.**

**Gesucht**

wird zu Neujahr auf einem Gute bei Thorn für zwei Mädchen von 10 und 11 Jahren eine geprüfte, erfahrene Erzieherin. Fr. Adressen unter M. F. C. u. m. f. c. postlagernd.

**Visitenkarten,** 100 Stück von 1,25 Mk. ab, sowie alle übrigen Drucksachen

in eleganter Ausführung, empfiehlt billigt  
**Die Buchdruckerei**  
der **Thorner Ostdeutschen Zeitung,**  
Brückenstrasse 10.

Für meine Colonial-, Material-, Delikatessen- und Wein-Handlung suche von sofort einen

**Lehrling,**

mit genügenden Schulkenntnissen.  
**W. Wojciechowski,**  
Strasburg.

**Eine Wirthin**

wird zum 1. Januar in Tomken bei Zablonowo gesucht.

In meiner Manufactur- und Kurzwaaren-Handlung ist die Stelle eines polnisch sprechenden, flotten

**Berkaufers**

sobort zu begeben.  
**M. Rosenfeld, Culinsee.**

**54 kernfette Ochsen**

(Trockenmast) darunter 27 Stück 3- und 4jährige Stiere stehen zum Verkauf in  
**St. Schmückwalde** p. Bst. Bergfriede,  
Preis Oesterde.



**150 fette Schafe**

sind zum Verkauf in **Wilaun** bei **Wissewo.**



Ein großer brauner  
**Wallach,**

sowohl Reit- als Zugpferd, mit Schlitten, Geschirr und Reitzzeug, sehr billig zu verkaufen  
Graudenz, Lindenstraße Nr. 1.

**43**

**Stück Mastvieh**

(Stallmast), sind veräußlich in  
**Schönfließ** per Briesen Westpr.



**Yorkshire (Lincolnshire)**

**Eber u. Sauen**

hat wieder abzugeben das  
**Dom. Sartowik** bei Schweg.

**Agenten gesucht**

in allen Plätzen für den Verkauf der berühmten Präparate aus **Chr. Hansen's** **technisch-chemischen Laboratorium** in **Copenhagen,** nämlich:

- Flüssige Butterfarbe,**
- Flüssige Käsefarbe,**
- Flüssiger Käjelab.**

Diese für die Milchindustrie unentbehrlichen Präparate genießen bekanntlich eine außerordentliche Berühmtheit, nicht allein in Deutschland, sondern in ganz Europa und Amerika, und wurden bereits auf 18 Ausstellungen mit den höchsten Medaillen ge krönt.

Diejenigen Firmen, die bei den Gutsbesitzern und Landleuten bekannt sind, genießen den Vorzug.

Respectanten wollen Franco-Offerten senden an die General-Agenten **Orobio de Castro & Co.** in **Amsterdam.**